

König Wilhelm II. von Württemberg: Zwischen Erinnern und Vergessen Torben Giese

Der 9. November 1918 war sicherlich der schwärzeste Tag im Leben von König Wilhelm II. – und das gleich in mehrfacher Hinsicht.¹ Erstens setzten die Revolutionäre an just diesem Tag kurz nach dem Ende des Ersten Weltkriegs dem König ein klares Zeichen zur Abdankung. Wilhelm II. erging es damit nicht anders als den anderen Monarchen im Deutschen Reich. Zweitens verlor er die Mitbestimmung über das Krongut und musste die Verhandlungen über seine persönliche Zivilliste ertragen. Nach den Verhandlungen wurden dem ehemaligen König alle privaten Immobilien zugesprochen, eine jährliche Rente von 200.000 Mark und das lebenslange Wohnrecht in Schloss Bebenhausen.² Drittens fühlte er sich aus seinem eigenen Wohnhaus, dem Wilhelmspalais mitten in Stuttgart, vertrieben. Er sah sich genötigt, ins Exil zu gehen und seine Geburtsstadt zu verlassen.

Während der eine oder andere Monarch diese Absetzung mit Fassung trug und als historische Notwendigkeit akzeptierte, nahm der württembergische König den Stuttgartern seine »Vertreibung« persönlich übel. Tatsächlich hatte Wilhelm II., wie immer wieder kolportiert wurde, eher als Bürger denn als König in der Stadt gelebt, hatte sein Wilhelmspalais einfach und bürgerlich eingerichtet, war mit seinen Hunden in der Öffentlichkeit ohne Bewachung spazieren gegangen und hatte die Kinder der Umgebung mit Süßigkeiten versorgt. Dafür hatten die Stuttgarter ihren »Bürgerkönig« verehrt und Wilhelm II. hatte ein wenig gehofft, dass dieses Band auch einer Revolution trotzen würde. Doch damit hatte er gefehlt, denn die historischen Ereignisse zerschlugen die Verbindung in kürzester Zeit, von einigen monarchischen Sehnsüchten konservativer Kreise in den 1920er-Jahren einmal abgesehen. Wilhelm II. setzte nie wieder, wie er verfügen ließ, einen Fuß in »seine« Residenzstadt.³

Thaddäus Troll erinnert

In Folge geriet Württembergs liebster König zwar nicht in Vergessenheit, aber doch ein wenig aus der Erinnerungsmode. Erst Ende der 1970er-Jahre begann sich dies zu ändern und ausgerechnet der Linksintellektuelle Thaddäus Troll, der schwäbische Literat der Bundesrepublik schlechthin, bekannte sich zu seiner Vorliebe für den letzten württembergischen Monarchen. Ausgehend von seiner Bürgernähe, erhob er König Wilhelm II. zum »Demokraten auf dem Bürgerthron«.⁴ Trolls persönliche Verehrung für den vermeintlichen Bürgerkönig ging so weit, dass er anlässlich des 130. Geburtstags Wilhelms II. am 25. Februar 1978 einen Kranz am Grab des Königs mit der Aufschrift »Dem wahrhaft liberalen Landesvater. Seine treuen Württemberger« niederlegte.⁵ Der mit Troll befreundete Historiker Gerhard Raff übernahm dieses Diktum und vertritt es bis heute.

Die Rufe nach einem Denkmal

Inwieweit Troll tatsächlich für die treuen Württemberger in ihrer Gesamtheit sprechen konnte, ist sicherlich fraglich, doch begannen zumindest die Stuttgarterinnen und Stuttgarter, 70 Jahre nach dem Tod des Königs, ein neues Band zu ihrem letzten Monarchen zu knüpfen. Den Anfang machte hier die Chefredakteurin der »Stuttgarter Illustrierten«, Anni Willmann, die ab April 1980 mit einer Artikelserie zu »Württembergs geliebtem Herrn« den »Demokraten auf dem Königsthron« in ein neues, politisch einwandfreies Licht zu rücken suchte.⁶ Immer dringlicher wurden nun die Rufe nach einem Denkmal für den letzten württembergischen Monarchen, der im Stuttgarter Stadtbild nicht präsent war.

¹ Zu Wilhelm II. siehe grundlegend Paul Sauer, *Württembergs letzter König. Das Leben Wilhelms II.*, Stuttgart 1994.

² HStAS, G 327 Bü 6.

³ Schreiben Wilhelms II. an Feldprobst Blum vom 14. März 1920, in: Paul Sauer, S 315.

⁴ Jörg Bischoff, *Thaddäus Troll. Eine schwäbische Seele*, Tübingen 2013. S. 157.

⁵ Bischoff (wie Anm. 4), S. 272.

⁶ Anni Willmann, *Der gelernte König. Wilhelm II. von Württemberg, ein Porträt in Geschichten*, Stuttgart 1993, S. 12.

Im Jahr 1981 nahm der Verschönerungsverein Stuttgart e.V. das Heft in die Hand und ließ einen Abguss eines Bronzereliefs mit dem Königspaar anfertigen. Das Original von 1911 zierte einen Gedenkstein in der Rotenwaldstraße nahe der Bismarckeiche und stammte aus der Hand des Bildhauers Ludwig Habich, einem Professor der Stuttgarter Kunstakademie. Seinen Platz fand das Relief selbstverständlich am ehemaligen Wohnsitz des Königs, dem Wilhelmspalais.

Ein Hundeverein macht den Auftakt

Ähnliche Absichten verfolgte auch der Landesverband Baden-Württemberg für Hundewesen e.V., der 1983 anlässlich seines 75-jährigen Jubiläums den Beschluss fasste, dem letzten württembergischen König ein Denkmal zu setzen.⁷ Mit diesem gelte es, Wilhelm II. nicht nur als toleranten und liberalen Landesvater zu würdigen, sondern auch als Tier- und Menschenfreund. Der Vorsitzende des Verbandes, Tierarzt Dr. Hugo Gehring, nahm das Heft in die Hand und beauftragte 1986 auf eigene Kosten den Bildhauer Hermann-Christian Zimmerle mit einem Entwurf. Entscheidender Akteur zur Realisierung wurde der Journalist, Autor und Verleger Hans-Frieder Willmann, der 1989 einen Spendenaufruf initiierte und eine Bürgerinitiative um sich scharte. Hans-Frieder Willmann machte deutlich, dass Wilhelm II. vor allem als Bürgerkönig wieder in Erinnerung zu bringen sei. Die Stuttgarter Stadtverwaltung war von diesen Plänen ebenso wenig begeistert wie die Ministerialbürokratie des Landes und beide weigerten sich beharrlich, einen Platz für das Denkmal zur Verfügung zu stellen.⁸ Diese ablehnende Haltung der Bürokratie vermochten jedoch über 1.300 Stuttgarter zu ändern, die dem Aufruf folgend knapp 250.000 DM spendeten.⁹ Aus Sicht des Verkehrsvereins Pro Stuttgart e.V. – jener hatte sich mittlerweile der Initiative angeschlossen – war damit eindrucksvoll unter Beweis gestellt, dass sich breite Bevölkerungskreise dieses Denkmal wünschten. Schlussendlich fand die von der Bevölkerung favorisierte Plastik mit Hunden am Wilhelmspalais ihren Platz.¹⁰ Am 7. Mai 1991 wurde die Bronzeplastik von Hermann-Christian Zimmerle der Öffentlichkeit übergeben

Ein Denkmal als Wiedergutmachung?

Die leicht überlebensgroße Statue zeigt den König als Bürger ohne Herrschaftsinsignien, neben ihm seine Hunde Ali und Ruby, und rückt damit die verloren gegangene, nun wiederentdeckte Verbindung von Bürgern und König in den Mittelpunkt. Während König Wilhelm I. gleich zweimal – vor der Staatsgalerie und dem Cannstatter Kursaal – als großes Reiterstandbild in Herrscherpose im Stadtbild verewigt ist, erklärten die Bürger Wilhelm II. jetzt zu einem von ihnen. Bezeichnenderweise ist dieses neue Herrscherdenkmal das einzige für König Wilhelm II. und beansprucht damit ein weit über die privaten Initiativen hinausgehendes Erinnerungsgewicht für sich. Die in die Entstehung des Denkmals involvierten Bürgerinnen und Bürger knüpften, nach Jahren des Vergessens, ein neues Band zwischen den Stuttgarterinnen und Stuttgartern und dem letzten König, das aber dem 1918 zerschlagenen auffallend ähnelte. Der König wurde, unabhängig von der eher differenziert zu betrachtenden Beziehung zu seiner Residenzstadt, als oberster Stuttgarter Bürger präsentiert, der seine Heimatstadt ebenso liebte wie seine Bewohner. Wilhelm II. wurde zu einer Identifikationsfigur für all diejenigen, die die Stadt wertschätzen und sich für sie einsetzen. Als solcher kam er ab 1991 zu gänzlich neuen Ehren, die ihn vielleicht posthum mit seiner Heimatstadt hätten versöhnen können. Immer wieder wurden Blumen an der Figurengruppe des königlichen Bürgers abgelegt, die ihm und seiner Liebe zur Stadt die Ehre erwiesen. Dieser schmale Grat zwischen Annäherung an eine historische Person, Geschichtsglättung und einer Überzeichnung Wilhelms II. als Bürgerkönig war sogar der bedeutendsten deutschen Wochenzeitung, »Die Zeit«, einen Beitrag wert. Unter dem Titel »Späte Weitsicht – Lenin fällt, aber König Wilhelm bekommt ein Denkmal« ließ der Redakteur Philipp Maußhardt keinen Zweifel an seiner großen Erinnerungsskepsis. Fast schon leicht spöttisch brachte er das neue Stuttgarter Denkmal in Zusammenhang mit dem zeitgleichen Abbau des Lenin-Denkmal in Berlin-Friedrichshain. »In

⁷ Albrecht Ernst, *Im Lichte neuer Quellen. Wilhelm II. – der letzte König von Württemberg: Katalog zur Ausstellung. Sonderveröffentlichungen des Landesarchivs Baden-Württemberg*, Stuttgart 2015, S. 92.

⁸ Stadt- und Landesverwaltung störten sich am Motiv und an der künstlerischen Qualität des Denkmals.

⁹ Philipp Maußhardt, *Späte Weitsicht. Lenin fällt, aber König Wilhelm bekommt ein Denkmal*, in: Die Zeit vom 13. Dezember 1991.

¹⁰ Die damalige Leiterin der Stadtbücherei, Hannelore Jouly, stimmte schließlich dem Standort vor dem Wilhelmspalais zu.

diesen Tagen der stürzenden Denkmäler kommt die beruhigende Nachricht aus Baden-Württemberg, dessen schwäbische Bewohner sich noch selten den Vorwurf einhandelten, eine Entscheidung überstürzt getroffen zu haben«, dass dem württembergischen König Wilhelm II. ein erstes Denkmal gewidmet werde.¹¹ Diese vom Redakteur sogenannten schwäbischen Bewohner seien weiterhin derart reflektiert, dass sie bereits geahnt hätten, dass »man möglicherweise die späte Liebe der Stuttgarter zum Monarchen missverstehen könnte«.¹² Vielmehr handele es sich dem zitierten Mitinitiator Willmann nach lediglich um eine Wiedergutmachung für den undankbaren Abschied, den die Stuttgarter Bevölkerung diesem wirklich neuen Herrn im Jahr 1918 bereitet habe. Von historischer Distanz konnte damit nicht in Ansätzen die Rede sein, aller von den Initiatoren vorgeschobenen Zurückhaltung in Sachen Personenkult zum Trotz. Denn Willmann und Gehring und ihre Mitstreiter erhoben Wilhelm II., ganz im Sinne Trolls, zum ausgeprägten Demokraten. Letztlich deutete man die Absetzung des württembergischen Monarchen nach Jahrzehnten der glücklichen und gerechten Herrschaft von der historischen Notwendigkeit im Sinne des historischen Strukturalismus um zum unfairen historischen Irrtum der Stuttgarter. Diesen gelte es nun, wie sich Bildhauer Hermann-Christian Zimmerle zitieren ließ, wiedergutzumachen. Wilhelm II. sei ein Bürger unter Bürgern gewesen und Redakteur Maußhardt ließ sich sogar ironisierend dazu hinreißen, den vom Denkmal hinüber zum Landtag gerichteten Blick des Königs als »Protest gegen die Panzerglas-Demokratie der nachfolgenden Regenten« zu deuten.¹³ Von der Bürgernähe des demokratischen Königs könnte sich die heutige politische Elite noch eine Scheibe abschneiden, so die sicherlich zu weit gehende Interpretation der Intentionen des neuen Denkmals.

Die Suche nach Identität

Tatsächlich ähnelt die neue Erinnerungskultur an Wilhelm II. in groben Zügen der spätestens mit dem Nationalsozialismus untergegangenen Tradition, nach welcher der letzte König als »Württembergs geliebter Herr« verehrt wurde.¹⁴ So lautet zumindest der Titel eines 1928 erschienenen Erinnerungsbandes zum 80. Geburtstag des Monarchen, in dem Wilhelm II. als »der Vielgeliebte« gerühmt wurde – vor allem wegen seiner Bürgernähe, Menschlichkeit und Bürgerlichkeit.¹⁵ Neu war seit den 1970er-Jahren lediglich die Umdeutung Wilhelms II. zum Demokraten, demgegenüber in den 1920er-Jahren vor allem die Führungsqualitäten des vertriebenen Herrschers vermisst wurden. »Kein Volk sehnt sich so stark nach Führung wie gerade das deutsche. Je feiner und edler das Pferd, je wertvoller sein Temperament und seine Eigenart, desto mehr bedarf es des Lenkers...«, brachte es Josef Ludwig Fischer in seinem Beitrag zum Erinnerungsband 1928 auf den Punkt.¹⁶

Sicherlich stand die Wiederentdeckung Wilhelms II. für das kollektive Gedächtnis der Stadt nur sehr bedingt für die Sehnsucht nach Ordnung oder einer starken Hand, wie schon die Überzeichnung König Wilhelms II. zum Demokraten deutlich macht. Doch wurde der letzte württembergische Monarch zum entscheidenden Bezugspunkt des immer stärker werdenden Wunsches nach Identität, Heimat und historischer Verortung. Hatten die 1950er- und 1960er-Jahre ganz im Zeichen des Handelns aus der Gegenwart heraus gestanden, trat nun in den 1970er-Jahren wieder stärker die eigene Stadt- und Landesgeschichte in den Blick. Dabei blieben die gesellschaftlichen Debatten des Umgangs mit dem Nationalsozialismus zunächst auffällig ausgespart und die Monarchie wurde zum historischen Anknüpfungspunkt für das zunehmend diagnostizierte Identitätsdefizit. Mitverantwortlich für diese immer stärker werdende Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte waren sicherlich diejenigen Auseinandersetzungen um den Umgang mit dem baukulturellen Erbe aus dem 19. Jahrhundert in der Stadt und den damit einhergehenden Diskursen rund um das Denkmalschutzgesetz von 1971. Da der letzte württembergische König eine Art »Bürgerkönig« gewesen war, wurde Wilhelm II. zum Symbol für die glanzvolle Vergangenheit Stuttgarts und Württembergs und zum Bezugspunkt neu aufkeimender Heimatliebe und Identitätssuche. Mit dem Umbau des Wilhelmispalais durch das Architekturbüro Lederer Ragnarsdóttir Oei zum »Museum für Stuttgart« kam die Frage auf, wie mit dieser Erinnerungskultur rund um Wilhelm II. als Bürgerkönig zwischen Demokratie und Monarchie umzugehen sei. Glücklicherweise konnte das Team des Planungsstabes Stadtmuseum Stuttgart auf wissenschaftliche Recherchen, allen voran

¹¹ Maußhardt (wie Anm. 9).

¹² Maußhardt (wie Anm. 9).

¹³ Maußhardt (wie Anm. 9).

¹⁴ Ludwig Fischer, *Wilhelm II. Württembergs geliebter Herr. Herausgegeben zur Erinnerung an seinen 80. Geburtstag*, Stuttgart 1928.

¹⁵ Konrad Hoffmann, *Einführung*, in: Fischer (wie Anm. 14), S. V–VIII, hier S. V.

¹⁶ Ludwig Fischer, *Wilhelm II. Württembergs geliebter Herr*; in: Fischer (wie Anm. 14), S. 1 – 104, hier S. 2.

durch den früheren Direktor des Stuttgarter Stadtarchivs, Paul Sauer, zurückgreifen, die in Folge der erneuten Popularisierung des letzten württembergischen Königs entstanden waren.¹⁷ Jene hatten einerseits das vielfach tradierte Bild des Bürgerkönigs in dem Sinne bestätigt, dass Wilhelm II. die Nähe zu seinen Untertanen suchte, selbst bürgerliche Lebensformen übernahm und auch politisch gemäßigt liberal zu verorten war. Zu weit gingen den Historikern jedoch die Überzeichnungen Wilhelms II. zum Demokraten, der, zu Unrecht abgesetzt, auch in einer Republik das passende Staatsoberhaupt hätte abgeben können. Unstrittig blieb dagegen das innige Band zwischen Herrscher und Untertanen, das im Wilhelmspalais als königlichen Wohnort mitten in der Stadt sein bauliches Zeugnis hatte, und welches seit 1965 erneut, wenn auch unter neuen kulturellen Vorzeichen als Stadtbücherei, geknüpft worden war. Wie lebendig diese Verbindung auch im Jahr 2018 bei der Eröffnung des Museums für Stuttgart im StadtPalais ist, zeigt das große Interesse am neuen Standort von König Wilhelm II. und seinen Hunden. Immer wieder wurde und wird nach dem Denkmal und seinem neuen Platz gefragt. Aktuell führt Wilhelm II. seine beiden Hunde Ali und Ruby im Garten aus; dort, wo sich der Hundezwinger befand und er sie abholte, sodass auch die künstlerische Arbeit Zimmerles in der optisch und akustisch ruhigeren Umgebung zu größerer Geltung kommt. Der Abguss des Reliefs des Verschönerungsvereins hat seinen Platz an der Treppenanlage vor dem Wilhelmspalais gefunden und erinnert gemeinsam mit dem spazieren gehenden König mit seinen Spitzhunden im Garten, weithin in alle Richtungen sichtbar, an Stuttgarts liebsten König.

¹⁷ Neben der grundlegenden Biographie von Paul Sauer neuerdings auch: Albrecht Ernst, *Im Lichte neuer Quellen. Wilhelm II. – der letzte König von Württemberg: Katalog zur Ausstellung*, Sonderveröffentlichungen des Hauptstaatsarchivs, Stuttgart 2015.